

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 14

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



auch die subtilen Zwischentöne, die aus den Bildern hervorgehen, die einen bewegen. Auffallend natürlich auch das Wechselspiel von dunkel und hell, Licht und Schatten, das, auf einer andern Ebene, immer auch auf die Antithetik von Schein und Sein in der menschlichen Existenz hinweist.

Neben den vielen Qualitätsmerkmalen, die den Film auszeichnen, soll abschliessend nicht unerwähnt bleiben: «The Third Man» ist einer jener glänzend gemachten Filme, die ein echter Publikumserfolg geworden sind und die man sich immer wieder anzusehen wünscht.

Kurt Horlacher

ARBEITSBLATT KURZFILM

Üble Nachrede (Pomlouvaci)

Animationsfilm, farbig, 16 mm, Lichtton, 4 Min.; Regie: J. Kluge; Kamera: I. Malik; Produktion: Tschechoslowakei, 1968, Studio Animovaného Filmu, Vyrobil Kratky Film Prag; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg; Preis: Fr. 20.—

Kurzcharakteristik

In bildlicher Umsetzung vieler sprachlicher Mataphern wird dargestellt, wie die verleumderischen Reden zweier Gestalten ein Liebespaar zu gegenseitigem Hass und Totschlag verleiten. Die Verunglimpfungen hören nicht einmal dann auf; die üble Nachrede dauert über die Gräber hinweg.

Kommentierter Inhalt

Mit den letzten Vorspannangaben erscheinen links und rechts im Bild zwei Köpfe, reduziert auf das Wesentlichste, dessen es bedarf, um «üble Nachreden» verbreiten zu können: Gierige Augen, eine lange spitze Nase, die in alles und jedes gesteckt werden kann – und natürlich ein (böses) Maul. Schon über diesen Vorspann fallen die beiden Verleumder witzigerweise her, um ihn «auseinanderzunehmen».

In einer ersten kurzen Sequenz, die vom weiteren Verlauf des Films als eine Art Einführung abgehoben ist, ist zu sehen, wie die beiden nun übergrossen Köpfe mit ihren ständig in Bewegung stehenden Kiefern sich hintereinander zweier Passanten annehmen. Durch die beiden Mäuler wirbelnd, erscheinen diese in einzelne Teile zerlegt, die sich schliesslich nur noch zu verunstalteten Menschen zusammenfügen lassen.

Nun wird ein Liebespaar vorgeführt. Sogleich finden sich auch die Hetzer ein. Sie betasten die beiden mit Stielaugen. Das Herz der Frau ist noch in Liebe entflammt. Die kahlen Köpfe über dem Paar tarnen sich hinter bunten Blumen und Federn. Doch sobald die Verleumder zu tratschen beginnen, fällt die Maske: Sie entpuppen sich als Wesen, die aus lauter verletzenden Nägeln bestehen. Schon spitzen die Liebenden die Ohren. Zuerst wird der Mann verunglimpft: Um sein Bild schwirren kopflose Frauenkörper, Beine und Brüste. Die Frau hält dem ihr eigenes Bild von ihrem Geliebten entgegen: Sie sieht ihn als unschuldigen Engel. Nun wird die Frau durchgehechelt: Um ihr Bild drehen sich Männerköpfe und ausgestreckte Hände. Auch er sieht in seiner Geliebten noch den Unschuldengel. Dennoch lassen die Klatschmäuler nicht locker. Die üblen Gerüchte dringen in die Ohren. Die Flamme im Herzen erlischt, die Engelsbilder lassen Federn und verlieren ihre Heiligenscheine.

Vor plötzlich gespenstisch-trostlosem Hintergrund werden die beiden aus dem Mund der Schwätzer immer mehr mit Schmutz überhäuft, «angeschwärzt», bis nichts mehr von ihrem ursprünglichen Weiss sichtbar ist. Schatten ihrer selbst geworden, geraten sie in Streit und schlagen sich schliesslich gegenseitig tot. Doch damit nicht genug. Auch der Trauerzug wird von übler Nachrede nicht verschont. Und die schwarzen Tränen, die auf die Gräber fliessen, sind bloss Auftakt zur Fortsetzung der Schmähung ihrer verhetzten Opfer, noch über deren Tod hinaus: «De mortuis nil nisi *male*» (Über die Toten nur *Schlechtes*). Aus den Überresten der Gräber formt sich das «Konec» (Ende). Das letzte Wort haben indessen – in Anlehnung an den Anfang – die Anschwärzer: Auch der Schlusstitel wird zwischen ihren gefräßigen Kiefern zermalmt.

Es ist leicht ersichtlich, dass sich bei diesem Film Inhaltsbeschreibung und Interpretation kaum fein säuberlich trennen lassen. Grund dafür ist hauptsächlich, dass der Film sehr viele sprachliche Metaphern ins Bild umsetzt, die, für die Inhaltsbeschreibung herangezogen, gleichzeitig die einzelnen Bildfolgen erläutern.

Methodische Hinweise

Menschen sind immer mehr oder weniger auf eine gewisse Bestätigung durch die sie umgebenden andern Menschen angewiesen. Der Film zeigt die verheerenden Konsequenzen, die aus einer Atmosphäre der Gerüchte, der Missgunst, der Vorurteile, der vorschnell gefassten Meinungen erwachsen, einer Atmosphäre, die nur noch dem Bestmaskierten zu selbstgerechter Bestätigung auf Kosten anderer verhilft. «Üble Nachrede» kann deshalb zum Gespräch über ganz praktische Probleme des menschlichen Zusammenlebens anregen, indem er zur selbstkritischen Überprüfung des eigenen Wertens und des Verhaltens andern gegenüber auffordert.

Besonders hingewiesen sei noch auf folgendes Detail: Es fällt auf, wie an der Stelle, wo die Gerüchte um die angeblichen Männer- und Weibergeschichten der Liebenden in die Welt gesetzt werden, sich die Symbolik bei Mann und Frau unterscheidet (vgl. Inhalt). Daran kann einiges zur Rolle von Mann und Frau in unserer Gesellschaft abgelesen werden (die Köpfe und die Kopflosen, die handelnden Hände und die strampelnden Beine usw.).

Einsatzmöglichkeiten

«Üble Nachrede» lässt sich gut in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen und Jugendlichen (ab etwa 5./6. Primarklasse) einsetzen.

Niklaus Loretz